

Natur



denk



mal.



Die Wiener Naturdenkmäler

Vorwort



Foto: G. Heller

Mag.ª Ulli Sima



Foto: Claudia Prieler

Ing.ª, Dr.ª Karin Büchl-Krammerstätter

Liebe Wienerinnen und Wiener!

Sie halten eine Broschüre über die Wiener Naturdenkmäler in Ihren Händen und wir freuen uns, dass Sie dadurch Ihr Interesse an unseren wertvollen Besonderheiten der Natur zeigen.

Oft finden sich Naturdenkmäler direkt vor Ihrer Haustüre – in Vorgärten, Innenhöfen oder Parkanlagen. Zumeist sind es riesige alte Bäume, aber auch Alleen, kleinere Waldbestände oder Auwaldreste. Insgesamt gibt es in Wien über 400 Naturdenkmäler. Viele davon befinden sich mitten in der Stadt und trotzdem oft im Verborgenen. In letzter Zeit haben sich diese Naturschätze besonders als Bezirks- oder Grätzeluwele herauskristallisiert.

Naturdenkmäler gibt es in vielen Ländern, verstreut über die ganze Welt. Die Gründe für die Ausweisung eines Naturgebildes als Naturdenkmal sind fast immer gleich. Es wird auf die wissenschaftliche oder kulturelle Bedeutung, auf die Eigenart oder Seltenheit hingewiesen. Auch das besondere Gepräge, das sie der Landschaft verleihen, oder ihre Funktion für den Landschaftshaushalt wird hervorgehoben.

Seit dem Jahr 1936 haben wir in unserer Stadt die Möglichkeit, Kostbarkeiten der Natur speziell zu schützen. Diese Tradition setzt sich im Wiener Naturschutzgesetz 1998 fort.

In dieser Broschüre finden Sie eine besondere Auswahl an Naturdenkmälern mit den dazugehörigen Geschichten und Anekdoten – von der Tausendjährigen Eibe über die Himmelwiese bis zu exotischen Gehölzen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen auf der interessanten Entdeckungsreise zu Wiens Naturschönheiten und bedanken uns für Ihr Interesse an den Naturdenkmälern und am Naturschutz.

Mag.ª Ulli Sima
Umweltstadträtin

Ing.ª, Dr.ª Karin Büchl-Krammerstätter
Leiterin der Wiener Umweltschutzabteilung

Naturdenkmäler.

Stämmige Monumente der Vergangenheit

Seit 1936 hat die Stadt Wien ihre „historischen Baum- und Naturwunder“ registriert und per Gesetz als Naturdenkmäler geschützt.

Egal ob größer oder kleiner, ob aus Bronze, Stahl oder Marmor gefertigt. Denkmäler wurden in Wien fast jedem gesetzt, der es zu etwas gebracht hat. Doch abseits der Skulpturen, Gedenksteine und Prominentenbüsten hat Wien eine ganz besondere Art von Denkmal aufzuwarten

– stumme, aber lebende Zeugen längst vergangener Tage. Beinahe still und heimlich hat sich die Kategorie des Naturdenkmales entwickelt. In den 1930er Jahren hat man damit begonnen, Bäume als Naturdenkmäler per Gesetz zu schützen. Die stämmigen Monumente der Vergangenheit könnten viel erzählen, sind sie doch hunderte Jahre alt. Heute gibt es über 400 Naturdenkmäler in Wien: Stadtbäume, Baumgruppen, Alleen, Wäldchen, Auwaldreste, kleinere Gewässer oder Felsengebilde mit erdgeschichtlicher Bedeutung.

Naturdenkmal: ein Begriff, den erstmals Alexander von Humboldt prägte

Es war wohl der gewaltigste Mimosenbaum, den er auf seinen Entdeckungsreisen in Südamerika jemals gesehen hatte. Alexander von Humboldt, der berühmte Weltumsegler, war angeblich so beeindruckt, dass er beim Anblick des mächtigen Baumes ehrfürchtig von einem Naturdenkmal gesprochen haben soll. Der Überlieferung nach wurde damals, so etwa um das Jahr 1800, der Begriff „Naturdenkmal“ erstmals verwendet. Bäume haben im Leben der Menschen immer schon eine besondere Rolle gespielt. Bei Adam und Eva waren die Früchte des Baumes nicht nur ein Lockmittel, der Baum ist im Christentum ein Symbol für das Paradies. Kelten, Germanen, Römer und Griechen, alle Völker verehrten ihre heiligen Haine. Bäume waren jedoch nicht nur Kultstätten, sondern auch Zentren der Kommunikation.



Foto: R. Golebiowski

Im 13. Bezirk in der *Hermesstraße/Friedenszeile* finden Sie diese Baumgruppen. (ND 399)

Natur unter Schutz.

„Wo wir uns finden, wohl unter Linden ...“, Textzeilen aus alten Liedern dokumentieren, wie wichtig Bäume als Treffpunkt für die Menschen waren. Und dann gibt es noch die praktische Seite, die uns Menschen die Bäume so sehr schätzen lassen. Sie spenden Schatten auf sonnigen Plätzen. Sie stehen als Markierungspunkte an einer Wegkreuzung oder Anhöhe und sie schenken uns Nahrung.

Seit mehr als 70 Jahren: das Naturdenkmal als gesetzliche Schutzkategorie

Die Möglichkeit, Natur gesetzlich zum Naturdenkmal zu erheben, war bereits im „Stadtgesetz über den Schutz der Natur“ vom 5. Juli 1935 verankert. Diese Praxis wurde in allen darauffolgenden Naturschutzgesetzen beibehalten.

Natürlich hat sich Naturschutz seither verändert. Es geht nicht mehr nur ausschließlich darum, einzelne Objekte in der Natur zu schützen. Im Wiener Naturschutzgesetz 1984 waren Naturdenkmäler zwar ein wichtiger Baustein, aber eben nur einer von vielen, um Natur in der Stadt zu bewahren. Zahlreiche Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, geschützte Landschaftsteile bis hin zum Nationalpark wurden seither ausgewiesen und viele Projekte zum Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten durchgeführt.

Mit dem Wiener Naturschutzgesetz 1998 wurden neue Wege im Stadtnaturschutz eingeschlagen. Der bisherige klassische, ausschließlich bewahrende Naturschutz wurde zu einem aktiven, vorsorgenden Stadtnaturschutz weiterentwickelt.

Wie Natur zum Denkmal wird

Natur gilt als „naturdenkmalwürdig“, wenn es bestimmten Kriterien entspricht, die im Wiener Naturschutzgesetz klar definiert sind. Das kann die wichtige ökologische Funktion genauso sein wie die besondere wissenschaftliche oder kulturelle Bedeutung, oder die Eigenart und die Seltenheit. Wichtig ist, dass zumindest eine dieser Voraussetzungen erfüllt wird.



Foto: MA 22

Geologischer Aufschluss im 19. Bezirk, Eichelhofstraße. (ND 439)

Wie Natur zum Denkmal wird, lässt sich am besten an einem Beispiel illustrieren:

Wie Natur zum Denkmal wird.



Foto: MA 22 – J. Bauer-Boran

Der Wienerbergteich im 10. Bezirk in den Wienerberggründen. (ND 639)

Im 18. Bezirk in der Pötzleinsdorfer Straße, in der Nähe des Hauses 127, stockt eine alte Eiche. Bei den Arbeiten, um die freien und bebauten Flächen im Bezirk statistisch zu erfassen, ist der Baum vor allem durch seinen riesigen Stamm aufgefallen, an dem auch noch ein Kreuz und ein blumengeschmücktes Marienbild befestigt waren.

Es handelt sich dabei um eine Traubeneiche (*Quercus petraea*) von unglaublicher Größe. Der Stamm hat einen Umfang von fast 5 Metern, insgesamt ist der Baum 26 Meter hoch und die Krone 20 Meter breit. Das Kreuzifix und das Marienbildnis wurden nach einem schweren Unglücksfall angebracht, dessen nähere Umstände nicht mehr bekannt sind. Zumindest seit dem vorigen Jahrhundert war der Baum deshalb das Ziel regelmäßiger Prozessionen.

Allein schon die Seltenheit der gewaltigen Traubeneiche in Pötzleinsdorf (Naturdenkmal Nr.

741) war Grund genug, den Baum zum Naturdenkmal zu erklären. Doch der Baumriese hat auch noch kulturellen Wert. Er ist ein Zeichen für die Volksfrömmigkeit, ausgedrückt durch die Prozessionen, die seit mehr als 100 Jahren dorthin führten. Mit seiner Größe und Mächtigkeit prägt die Traubeneiche darüber hinaus auf eine unverwechselbare Weise das örtliche Landschaftsbild.

Naturdenkmäler und wo man sie findet

Zu den über 400 Wiener Naturdenkmälern gehören hauptsächlich Einzelbäume oder Baumgruppen. Zum Naturdenkmal erklärt wurden auch kleinere Waldbestände, Alleen, Baumreihen, Auwaldreste, faunistisch und floristisch wichtige Flächen und geologische Erscheinungsformen mit erdgeschichtlicher Bedeutung.

Bäume mit Geschichte.

Wiener Naturdenkmäler sind fast überall in der Stadt zu finden, zum Beispiel an den vielen historischen Plätzen, in Vorgärten, in Innenhöfen und den großen Parkanlagen mitten in der Stadt. Auch in den Gärten rund um die Schlösser aus der Kaiserzeit, auf Friedhöfen oder weiter draußen in den Grüngebieten am Stadtrand kann man sie erblicken.

Übrigens, wer wissen will, wo welche Naturdenkmäler stehen: Eine Liste gibt es kostenlos bei der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) unter der Telefonnummer (01) 4000-88220 (Folderservice) – www.umweltschutz.wien.at.

Tausendjährige Eibe ist Wiens ältestes Naturdenkmal

Wiens ältestes, noch vorhandenes Naturdenkmal ist die sogenannte „Tausendjährige Eibe“ (Naturdenkmal Nr. 3) am Rennweg 12 im 3. Bezirk. Der Überlieferung nach ist sie der Rest eines uralten Eibenhaines aus der Römerzeit. Sie wurde bereits 1936 gesetzlich unter Schutz gestellt.

Übrigens: Wussten Sie, dass der Rennweg nach einem Pferderennen, dem sogenannten „Scharlachrennen“, benannt ist? Von 1382 bis 1534 fand dieser Wettritt jedes Jahr zu Christi Himmelfahrt statt. Nach dem Pferderennen liefen dann die jungen Männer um die Wette, zum Gaudium der Freudenmädchen in der Stadt. Als Preis winkte ein scharlachrotes Tuch.

Maria Theresias Maulbeerbäume

Maria Theresia liebte sie hauptsächlich wegen der Seidenraupen,

die man auf ihnen züchten konnte. In der damaligen Vorstadt, dort wo heute der 5. und 6. Bezirk liegt, ließ sie deshalb zahlreiche weiße Maulbeer-bäume setzen. Heute gibt es nur mehr wenige Bäume dieser Art in der Stadt. Der Hof des Hauses Schlossgasse 15 (5. Bezirk) beherbergt eines der letzten Exemplare (Naturdenkmal Nr. 552). Der Baum ist ein direkter Nachkomme jener heute fast vollkommen verschwundenen Maulbeerbaumgeneration aus der Zeit der Kaiserin. Apropos Maria Theresia: Einer ihrer Hofdamen, der Gräfin Scalquigni, verdankt Wien ein weiteres Naturdenkmal, das auf dem Hietzinger Hauptplatz im 13. Bezirk gedeiht. Aus Dankbarkeit, dass sie von der Pest verschont blieb, stiftete sie 1732 drei morgenländische Platanen (Naturdenkmal Nr. 122). Heute kann man davon leider nur mehr zwei bewundern.

Wiens Mammutbäume

Bis zu 5 Meter ist der Umfang ihrer Stämme, über 30 Meter hoch ragen sie in den Himmel. Ihre mächtigen Kronen werfen riesige Schatten. Die Mammutbäume Wiens machen ihrem Namen alle Ehre. Ursprünglich stammen sie aus Nordamerika. Noch vor 1900 wurden die ersten Exemplare nach Mitteleuropa importiert. Insgesamt etwa 20 besonders schöne Mammutbäume wurden in Wien zu Naturdenkmälern erklärt. Manche sind mehr als 100 Jahre alt. So zum Beispiel die vier Mammutbäume in einem Garten im 17. Bezirk (Naturdenkmal Nr. 694) oder der Mammutbaum im 13. Bezirk (Naturdenkmal Nr. 83), der ebenfalls in einem Garten stockt.



Foto: R. Stifter

Dieser Tulpenbaum und andere Naturdenkmäler befinden sich in der Dornbacher Straße 57 im 17. Bezirk. (ND 351)



Foto: MA 22

Weißer Maulbeerbaum in der Landstraßer Hauptstraße 4a im 3. Bezirk. (ND 4)

Natur. Denk mal.





Raritäten im Rathauspark.



Foto: G. A. Nawara

Der Rathauspark

beherbergt zahlreiche Naturdenkmäler wie z. B. diese Platane. (ND 564)

Wiener Alleen – grüne Zeitzeugen unserer Geschichte

Die Schönbrunner Allee im 12. Bezirk (Naturdenkmal Nr. 556) führt von Schloss Schönbrunn bis zum Schloss Hetzendorf. 750 Meter ist sie lang, in Viererreihen ragen die prächtigen Rosskastanien, Linden, Ahornbäume und Zürgelbäume in den Himmel. Sie stammen aus den letzten Regierungsjahren von Maria Theresia und Kaiser Franz Joseph II. und formen eine der wenigen geschlossenen Alleen Wiens. Auch andere Alleen in Wien wurden zum Naturdenkmal erklärt, so zum Beispiel die Hofjagdallee (Naturdenkmal Nr. 350) im 13. Bezirk, die Platanenallee in der Innstraße (Naturdenkmal Nr. 539) im 20. Bezirk oder die Rosskastanienallee (Naturdenkmal Nr. 474) in der Gregorygasse im 23. Bezirk.

Stille im Eichenhain beim Zentralfriedhof

50 herrliche Stieleichen bilden den Eichenhain (Naturdenkmal Nr. 272) gleich in der Nähe des Urnengangs beim Krematorium am Wiener Zentralfriedhof im 11. Bezirk. Schon in Zeiler's „Topographia Austriae“, die im Jahr 1649 erschienen ist, wurde dieser Eichenhain erstmals beschrieben. Mehr als 350 Jahre sind die Bäume mittlerweile alt. Gepflanzt wurde sie, als Maximilian II. das sogenannte „Neugebäude“ und den dazugehörigen Park errichten ließ. Übrigens: Das Gebäude gilt als das größte, das in der Renaissance nördlich der Alpen jemals errichtet wurde.

Botanische Rarität im Rathauspark: die geschlitzblättrige Rotbuche

„Fagus sylvatica Laciniata“, die geschlitzblättrige Rotbuche (Naturdenkmal Nr. 562), ist eine botanische Rarität. Ihre Blätter sind ausgefranst, zipfelig und sehen eigentlich aus wie Farnblätter. Gärtner haben sie aus der heimischen Rotbuche gezüchtet. Der Baum steht im Rathauspark inmitten der Stadt. Früher marschierten hier Soldaten der k.u.k.-Armee. Der einstige Parade- und Exerzierplatz wurde 1872 nach den Plänen des Stadtgärtners Rudolf Siebeck zu einer symmetrisch angeordneten Parkanlage umgebaut. Seit damals blühen und grünen die vielen Pflanzen vom Frühjahr bis in den Herbst hinein, immer wieder in neuen Farben. Bemerkenswert ist die überaus große Anzahl seltener Gehölze. Die Kaukasische Flügelnuss (Naturdenkmal Nr. 563), der Tulpenbaum (Naturdenkmal Nr. 561) oder drei alte Platanen (Naturdenkmal Nr. 564, 566, 567) gedeihen prächtig. Ähnlich dicht beisammen wie im Rathauspark stehen die Naturdenkmäler auch im Stadtpark.



Foto: MA 22

Die geschlitzblättrige Rotbuche ist eine botanische Rarität, von Gärtnern aus der heimischen Rotbuche gezüchtet. (ND 562)

Mozarts Platane.

Insgesamt vier der Baumwunder kann man dort bestaunen, zum Beispiel den Japanischen Schnurbaum (Naturdenkmal Nr. 276) oder den Ginkgobaum (Naturdenkmal Nr. 569).

Schon von Mozart bewundert: die Morgenländische Platane

Wolfgang Amadeus Mozart ging regelmäßig an ihr vorüber, an der Morgenländischen Platane (Naturdenkmal Nr. 9) am Rennweg 14 im 3. Bezirk. Denn im Haus nebenan gab er Klavierunterricht. Dort lebte früher der berühmte Arzt, Botaniker und Direktor der Schönbrunner Gärten, Nikolaus Joseph von Jaquin (1727–1817). Die *Platanus orientalis*, die morgenländische Platane, stammt aus Kleinasien, Indien und Südosteuropa. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde sie nach Mitteleuropa gebracht. Diese Baumart mit einer prächtigen Krone kommt mit wenig Feuchtigkeit aus. Sie ist sehr widerstandsfähig, auch Schadstoffe, die unsere Luft belasten, machen ihr wenig aus. Heute befindet sich hier der Botanische Garten und das Botanische Institut der Universität Wien.

Was von den Praterauen übrig blieb: das Mauthner- und Krebsenwasser

Das Mauthner- und Krebsenwasser (Naturdenkmal Nr. 646) blieb als letzter Rest einer ursprünglichen Auenlandschaft mitten in der Großstadt (2. Bezirk) erhalten. Nicht allzuweit vom Praterstern entfernt, kann hier Natur in ihrer eigentümlichsten Weise erlebt werden. Das enge Nebeneinander von Wald und



Foto: MA 22

Mauthner- und Krebsenwasser: Rest einer unberührten Auenlandschaft. (ND 646)

Gewässer ist ein einzigartiger Lebensraum für gefährdete oder vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Die Fläche, auf dem sich dieses Naturdenkmal befindet, wurde erstmals 1162 in einer von Kaiser Friedrich ausgestellten Urkunde erwähnt. Sehr oft in der Geschichte hat das Gebiet seinen Besitzer gewechselt. Klöster, geistliche Orden und verschiedene Adelige nannten es ihr Eigen. Zur Zeit Kaiser Joseph II. wurde das Gebiet 1766 allen Wienern zugänglich gemacht.

Leben in unglaublicher Vielfalt: der „Tote Grund“ auf der Donauinsel

Der „Tote Grund“ (Naturdenkmal Nr. 718) im 22. Bezirk ist ein Auwaldrelikt auf der Donauinsel. Völlig unberührt liegt diese Ökozelle inmitten einer vom Menschen gestalteten Landschaft. Alte Pappeln, Weiden, Eschen, Weißdorn und Hartriegel säumen die Ufer des rund einen Kilometer langen und bis zu 200 Meter breiten Gewässers. Eulen und Käuzchen leben in den Altbaumbeständen.



Foto: MA 22 – J. Bauer-Boran

Der Wolfsgraben im 16. Bezirk ist der Standort der Grünen Schneerose. (ND 90)

Stadtwildnis mitten in Wien.

Die Beutelmeise und andere Singvögel brüten hier. Rehe und Rebhühner verstecken sich in purpurnen Taubnesselfluren oder im Brennesseldickicht. Im ufernahen Flachwasser laichen verschiedene Amphibienarten. Bedrohte Säugetierarten wie Spitzmaus und Fledermaus finden im gesamten Areal perfekte Rückzugsgebiete.

Steinzeitbergwerk im Maurer Wald

Noch bis in die 20er Jahre wurde auf der Antonshöhe im Maurer Wald (23. Bezirk) Bergbau betrieben. Schotter wurde gefördert und im Straßenbau verwendet. Nach einer Sprengung im Jahr 1924 wurden zwei menschliche Skelette, Tierknochen und Scherben prähistorischer Gefäße entdeckt. Weitere Grabungen führten in viele Meter tiefe Schächte und Stollen. Für die Archäologen war eines bald klar, man hatte ein Bergwerk aus dem Neolithikum (Naturdenkmal Nr. 441) gefunden. Hier haben die Menschen aus der jüngeren Steinzeit nach Feuersteinen geschürft. Teile großer, gelochter Hämmer aus Grünstein (Diabas), Klopffeste aus weißlichem Quarzit, Fackelreste aus Rotföhren und Stieleichen sind die Zeugen des Feuersteinabbaus in den Jahren 2500 vor Christus. Feuersteine waren für den Steinzeitmenschen ein wichtiger Rohstoff, um Waffen und Werkzeuge herzustellen. Das Gestein in diesem Gebiet stammt geologisch betrachtet von einer heute bereits fast völlig abgetragenen Juraklippe.



Foto: MA 22

Platane in der Neuwaldegger Straße 41. (ND 605)



Foto: MA 22

Neolithischer Feuersteinbergbau auf der Antonshöhe im 23. Bezirk. (ND 441)

Wo die Donau schon lange nicht mehr fließt

Ein Naturdenkmal der besonderen Art ist der sogenannte Donauprallhang (Naturdenkmal Nr. 752) in der Baumgasse im 3. Bezirk. Lange vor der Regulierung hat sich die Donau hier ihr Flussbett gegraben. Der Hang ist der Rest des früheren mehr oder weniger steil abfallenden Donaufufers. Eine einzigartige Stadtwildnis hat sich darauf entwickelt, eine Oase für Singvögel, Säugetiere und Amphibien mitten im Wohn- und Industriegebiet. Die Geländekante prägt außerdem unverwechselbar das Landschaftsbild und ist auch kulturell bedeutend. Historische Studien belegen, dass genau an dieser Stelle der sogenannte Wiener Linienwall die Donau erreicht hat. Der



Foto: MA 22

Stadtwildnis am Donauprallhang im 3. Bezirk. (ND 752)

Wall wurde als zweite Stadtmauer rund um das damalige Wien gebaut. Teilweise sind die Mauerstücke heute noch zu sehen.

Der Baum, der aus Judäa kommt

Bis zu 2 Zentimeter große, rosa-rote, prächtige Blüten sprießen nicht nur aus Ästen und Zweigen, sondern auch direkt aus dem Stamm des Judasbaumes im

Judasbaum im Alten AKH.



Foto: MA 22 – J. Bauer-Boran

Judasbaum, der im April seine volle Blütenpracht zeigt. (ND 762)

zweiten Hof des Alten AKH im 9. Bezirk (Naturdenkmal Nr. 762). Diese Blütenpracht entfaltet sich im Frühling, noch bevor die Blätter austreiben. Der Baum besteht aus zehn Altstämmen und sehr vielen Jungtrieben. Kann er ungehindert wachsen, erneuert sich der Baum immer wieder von selbst. Gepflanzt wurde er vermutlich bereits im 18. Jahrhundert, gleichzeitig mit dem Bau der Universitätsinstitute. Der „*Cercis siliquastrum* L.“, wie der Baum auf lateinisch heißt, gehört zur Familie der Schmetterlingsblütler. Ursprünglich stammt er aus dem östlichen Mittelmeerraum und aus Westasien. Bei uns gedeiht der Judasbaum nur in den milderen Klimaregionen Ostösterreichs. Hartnäckig hält sich die Legende, Judas Iskarioth hätte sich an einem derartigen Baum erhängt. Der französische Name stellt das allerdings klar: l' arbre de Judée heißt nämlich so viel wie der Baum aus Judäa.

80-jähriger Trauerschnurbaum

Der Ort Floridsdorf entstand im Jahr 1786. Bereits 1801 ist der Ort so bedeutsam, dass er eine eigene Dorfkirche, St. Jakob, erhält. Während des Franzosenkrieges im Jahr 1809 wurde sie zerstört und ca. 25 Jahre später wieder aufgebaut. 1938 wurde die zu klein gewordene Dorfkirche geschliffen und der heutige Bau errichtet. Dieses Sakralgebäude prägt den Platz.

Der Trauerschnurbaum (Naturdenkmal Nr. 792) steht links vor dem Eingang zur Kirche St. Jakob und ist eine veredelte Art des Schnurbaumes mit langsamem Wuchs. Auch ist diese Art meist nur in botanischen Gärten anzutreffen. Es handelt sich hier um ein markantes, etwa 80 Jahre altes Baumindividuum, dessen asymmetrische Krone – in unbelaubtem Zustand – einen eigenwilligen Krüppelwuchs aufweist und – im belaubten Zustand – das Augenmerk auf seinen dichten, fast laubenähnlichen Blätterwuchs lenkt.

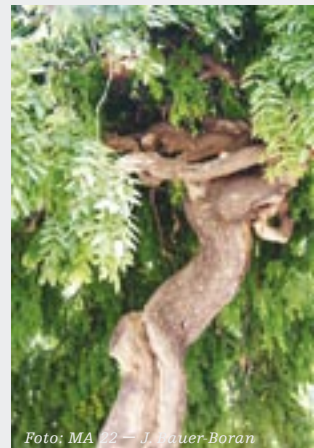


Foto: MA 22 – J. Bauer-Boran

Trauerschnurbaum (ND 792)

Paradies Himmelwiese.

Kirschlorbeer

Das Gebiet rund um die Rechte Wienzeile 25–27 gehört zu den ältesten Ansiedlungen aus der Babenbergerzeit und ist ein Teil der an der alten Römerstraße, der heutigen Wiedner Hauptstraße, gelegenen Vorstadt Wieden. Die Siedlung wurde in den darauffolgenden Jahren mehrmals völlig zerstört und immer wieder aufgebaut. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren diese Verbauungen straßenseitig meist ein- bis zweigeschoßig. Die tiefen Hofräume säumten oft schmale Bauten, die Werkstätten und Ställe der Einkehrgasthöfe beherbergten. Mit der Eingemeindung der Vorstädte im Jahr 1850 ergriff nochmals die Welle der privaten Bautätigkeit auch die Vorstadt Wieden. Der Mühlbach wurde zugeschüttet und der barocke bzw. biedermeierliche Hausbestand zum Teil durch 4- bis 5-geschoßige Wohnbauten ersetzt.

Der Kirschlorbeer (Naturdenkmal Nr. 791) steht in einem größeren, sehr gepflegten Innenhof. Die angrenzenden Wohnhäuser erinnern an die verschiedenen Bauepochen. Der Hof ist teils mit Hecken umzäunt, eine Betonmauer ist mit Efeu umrankt. Der Baum steht in einer Ecke bei der Stiege 2 und Stiege 4, gleich beim Eingang Rechte Wienzeile. Die sieben Stämmlinge weisen sowohl einen Kronendurchmesser als auch eine Höhe von etwa 8 Metern auf.

Grundsätzlich ist der Kirschlorbeer eine immergrüne frostharte Pflanze, die ursprünglich aus Kleinasien stammt und in unseren Breiten als Zierstrauch – meist in einer Größenordnung von 2 bis 4 Meter – in Gärten

und Parkanlagen anzutreffen ist. Seinen Namen erhält der Kirschlorbeer einerseits aufgrund seiner kirschähnlichen Früchte, andererseits wegen der lorbeerähnlichen Blätter.

Auf der Himmelwiese mit der Seele baumeln

Wie ein grüner Teppich liegt sie auf dem Plateau, umgeben von steil ansteigenden Hängen, die mit Flaumeichen und Kiefern bewachsen sind. Mittendrin stehen einige alte, große mächtige Bäume. Ihr Name hält, was er verspricht. Die Himmelwiese im 23. Bezirk (Naturdenkmal Nr. 536) ist eine der schönsten Wiesen Wiens. Vegetationskundlich betrachtet handelt es sich um einen Trockenrasen mit teilweise pannonischen Pflanzen, wie sie nur in Niederösterreich und dem Burgenland vorkommen. Pflanzen, die trockenen Boden lieben, finden hier ein Paradies. Frühlingsadonis, Kuhschelle,



Himmelteich in der Niklas-Eslarn-Straße im 22. Bezirk. (ND 689)

Traubenhyazinthe, Diptam und verschiedene Orchideen blühen in bunten Farben. Niedrige Gräser, kaum Schatten und viel Sonneneinstrahlung schaffen ein Klima, geradezu perfekt für zahlreiche wärmeliebende Insektenarten.

Übrigens: Besonders geschützt sind auch die Wälder an den Hängen rund um die Himmelwiese. In den 1990er Jahren wurden sie zum Naturwaldreservat erklärt.

Vier alte Rosskastanien und „Christus als Schmerzensmann“

Vieles der historisch gewachsenen Struktur im Weinort Oberlaa, am Rande des Laaerbergs im 10. Bezirk, ist heute noch erhalten. Weinberge und Felder prägen die Landschaft rund um das frühere Bauerndorf. Die sogenannte Scheunenstraße führt vom südlichen Ostrand hinaus in die freie Landschaft. Wer sie entlanggeht, stößt dort, wo die Scheunenstraße die Leopoldsdorfer Straße kreuzt, auf alte Kastanienbäume. Streng geometrisch sind sie angeordnet und markieren eines der wenigen „Arma Christi Kreuze“ auf Wiener Boden. Die große Statue mit „Christus am Kreuz als Schmerzensmann“ bildet gemeinsam mit den Bäumen ein für Wien einzigartiges Ensemble (Naturdenkmal Nr. 751). Eindrucksvoll verschmilzt in der Natur Gewachsenes mit von Menschenhand Gebautem.

Exotische Gehölze im Pötzleinsdorfer Schlosspark

Sumpfyypressen, Mammutbäume, Edelkastanien, Sommerlinden oder Platanen sind nur



Foto: MA 22

Seltene Pflanzen wie die *pannonische Wolfsmilch* und der *Bergflachs* gedeihen am *Löß-Hohlweg* prächtig. (ND 745)

einige Beispiele für die zahlreichen Naturdenkmäler, die im Pötzleinsdorfer Schlosspark im 18. Bezirk prächtig gedeihen (Naturdenkmal Nr. 62). In keinem anderen Park sind so viele, teilweise sogar exotische Gehölze zu finden. Viele wertvolle, seltene, alte Bäume sind als Naturdenkmal ausgewiesen. Sie alle wurden im Auftrag der Gebrüder Geymüller gepflanzt, die im 18. Jahrhundert lebten. Die Familie besaß damals eines der einflussreichsten Bankhäuser Wiens. 1797 kauften sie Schloss und Park von der Gräfin Phillipina Herberstein und ließen die prachtvolle Parkanlage von den berühmten Gärtnern Konrad Rosenthal und Franz Illner gestalten. Seit 1935 ist die Anlage im Besitz der Stadt Wien.

Foto: MA 22



Die Pflege.

Wie die Naturdenkmäler gepflegt werden

Naturdenkmäler sind leider vergänglich, die vielen Jahre gehen nicht spurlos an ihnen vorüber. Äste werden dürr oder sterben ab, Wurzeln können faulen. Wind und Wetter machen ihnen zu schaffen. Kräftige Sturmböen zerzausen so manche Baumkrone. Um die Wiener Naturdenkmäler möglichst lange zu erhalten, arbeiten Umweltschutzabteilung (MA 22), Stadtgartenamt (MA 42) und Forstamt (MA 49) intensiv zusammen. Wie gesund ein Baum noch ist, lässt sich mit Schallmessungen feststellen oder mit Proben, die aus dem

Stamm gebohrt werden. Dürholz wird ausgeschnitten, abgestorbene Äste werden entfernt. Um manche besonders alten Bäume zu retten, wird die Krone gekürzt, damit der Stamm weniger Gewicht zu tragen hat. Schwierig ist auch die Pflege jener Naturdenkmäler, wo es sich um keine Bäume handelt. So zum Beispiel beim Löß-Hohlweg (Naturdenkmal Nr. 745) am Johannesberg im 10. Bezirk. Hier befindet sich der einzige Standort der pannonischen (ungarischen) Wolfsmilch. Der Bergflachs, der hier vorkommt, zählt zu den schönsten in Österreich. Um sie zu erhalten, wurde der mit Düngemitteln belastete Boden abgetragen. Neu gewachsene Gehölze wurden herausgenommen und die Böschungen gemäht.

Trotz aller Bemühungen halten unsere Naturdenkmäler nicht ewig. Pro Jahr müssen einige wenige ganz oder teilweise widerrufen werden, da sie ihr Lebensende erreicht haben. Doch immer wieder entdecken aufmerksame WienerInnen bisher unbekanntes Natur- und Baumschönheiten, die dann als neue Naturdenkmäler geschützt werden.



Trauerschnurbaum im 21. Bezirk, Pius-Parsch-Platz. (ND 792)

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat der Stadt Wien, Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22, Ingⁱⁿ, Drⁱⁿ. Karin Büchl-Krammerstätter, Dresdner Straße 45, 1200 Wien.

Redaktion: Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22, Fachbereich Naturschutz.

Grafik-Design: Harald Gach. **Druck:** Druckerei Ing. Christian Janetschek, 3860 Heidenreichstein. Gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“. © 2009 MA22 – Umweltschutz.